



Kurt Redmer

Damals

**in Ostpreußen
und Mecklenburg**

**Dokumentation
zu den Kriegsjahren
1939-1945
und danach**



und gesellschaftlich geächtet. Wer gar Widerstand leistete, wurde erbarmungslos verfolgt, isoliert, gequält und umgebracht.

Die Beschreibung des Verhältnisses zwischen Führer und Volk hätte etwa so lauten müssen: Der Führer allein bestimmt Ziel und Weg des deutschen Volkes. Im Volk befinden sich viele seiner Helfer, so auch der Propagandaminister, der den Deutschen Sand in die Augen zu streuen vermag, damit es die Absicht des Führers, über einen großen Krieg die Herrschaft über Europa und letztlich die Welt zu erlangen, nicht sogleich erkennt. Er kann diesen Weg gehen, weil das deutsche Finanz- und Monopolkapital ihn dabei unterstützt.



Das Hauptgebäude der früheren Volksschule in Horn im Jahre 1988

5. Die Kriegsgefangenen in Ostpreußen und Mecklenburg

von Kurt Redmer

Seit 1936 wohnte unsere Familie am Bahnhof in Horn, Kreis Mohrungen, Ostpreußen. Die nächste östlich gelegene Bahnstation war Schönhausen und die westliche Mohrungen. Nicht nur die Bahnhofsgebäude, sondern auch die Verladestrecken befanden sich in unserer Nähe, wo ich mich oft aufhielt und das Geschehen beobachtete. Im Jahr 1940, ich war Schüler in der 3. Klasse der Volksschule, geschah am östlichen Teil der Verladestrecke für alle zunächst Unerklärliches. Etwa fünfzehn junge Männer in Zivilkleidung begannen dort parallel zu den Gleisen eine große Grube auszuheben. Die Wände wurden danach abgeschrägt und mit Beton abgedichtet. Sollte es ein Bunker werden? Aber für wen und warum gerade an dieser Stelle? Bald jedoch sprach es sich herum, dass in der Grube Asphalt oder Teer eingelagert werden soll. Die von dem nordöstlich gelegenen Dorf Reichau nach Schwenkendorf und Mohrungen führende Straße, bisher aus Steinen und Kies geschüttet, sollte eine feste Schwarzdecke erhalten. Und es war auch zu erfahren, dass die jungen Männer, die dort tätig wurden, polnische Kriegsgefangene waren.

Die Anwesenheit von Polen in unserem Dorf ließ die Gerüchteküche über deren Bösartigkeit gegenüber Deutschen hochkochen. Einige wollten wissen, dass sie deutsche Zivilisten nach dem Kriegsbeginn am 1. September 1939 misshandelt und gequält hätten. Sie hätten Deutsche mit der Zunge an den Tische genagelt, was ich für mich als große Bedrohung ansah. Obwohl mein Schulweg direkt an der Baustelle vorbeiführte, machte ich nun doch sicherheitshalber einen größeren Bogen um sie. Erst Jahrzehnte später habe ich erfahren, dass es nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Polen unliebsame und sogar böartige Vorkommnisse gab, für die jedoch das harte und verbrecherische Vorgehen der Deutschen der wesentliche Anlass gewesen ist. (Siehe dazu: Hans Lemberg/ Erik Franzen: Die Vertriebenen. Hitlers letzte Opfer. Mit einer Einführung von Hans Lemberg. Weltbild. Econ Ullstein List Verlag GmbH & Co. KG, München 2004 S. 53 ff.)

Fast alle größeren Bauern im Dorf bekamen im Verlauf des Krieges polnische Arbeitskräfte zugewiesen. Da die übergroße Mehrheit von ihnen sich unterordnete und die zugewiesene Arbeit zur vollen Zufriedenheit verrichtete, gab es zwischen ihnen und den Bauern auch ein meist gutes Einvernehmen. Von vielen Bauern wurde das Verbot, dass Polen ihre Mahlzeiten nicht mit am Tisch deutscher Familien einnehmen sollten, missachtet. Wer wollte das schließlich auf den abgelegenen Höfen kontrollieren. Nur in einem Fall sah ich beim Bauern Heybowitz, dessen Hof sich am Bahnhof befand, einen noch sehr jungen

polnischen Fremdarbeiter im Vorraum des Hauses seine Mahlzeit alleine einnehmen. Polen sollten im Verständnis der Nazis ein minderwertiger Volksstamm sein. Sie hätten sich den Deutschen, die Arier und Herrenmenschen seien, unterzuordnen. Aber allein der Name Heybowitz verwies auf deren polnische Wurzeln. In meinem Geburtsort Gubitten, in dem es 1939 etwa 270 Einwohner gab, fanden sich Nachnamen wie Grabowski, Selaskowski, Jerentowski, Rettkowski und Wrobel (polnisch Spatz) usw., die auf eine polnische Abstammung hinwiesen. Es gab sie auch deshalb, weil die Landschaft Masuren und Ermland in früheren Jahrhunderten über längere Zeiträume unter polnischer Oberhoheit gestanden hatten.

Das meist gute Einvernehmen zwischen polnischen Fremdarbeitern und den Bauern bzw. Gutsbesitzern und Pächtern änderte sich in einigen Fällen nach der Teheraner Konferenz der Anti-Hitler-Koalition, die Ende Oktober/Anfang November 1943 stattfand. Die polnischen Zwangsarbeiter wurden selbstbewusster. Es war ihnen nicht verborgen geblieben, wie die Alliierten die Kriegslage einschätzten. Im Abschlusskommunique der Konferenz hieß es:

„Keine Macht auf Erden kann uns daran hindern, die deutschen Armeen zu Lande, die deutschen U-Boote zur See und die deutschen Rüstungsfabriken aus der Luft zu vernichten. Unsere Angriffe werden unbarmherzig sein und immer stärker werden.“

Über die Abtrennung von deutschen Landesteilen zugunsten der Siegermächte gab es zwar noch keine endgültige Einigung, aber der sowjetische Staatschef Stalin setzte im Osten schon einen Grenzverlauf durch, wonach das Gebiet Bialystok an Polen fallen sollte und die Sowjetunion dafür den nördlichen Teil Ostpreußens als Wiedergutmachung erhält. (Der Zweite Weltkrieg. Ereignisse und Hintergründe in Wort und Bild. Faktum. Lexikon Institut, S. 296)

Sie kannten auch die militärische Lage Deutschlands und seiner Verbündeten, die zunehmend schlechter wurde. Es ist anzunehmen, dass Fluchtversuche von Polen ab dieser Zeit patriotisch motiviert waren. 1943 hatte sich in der Sowjetunion ein „Bund polnischer Patrioten in der UdSSR“ gegründet, der dazu aufrief, an der Seite der Roten Armee den Kampf gegen die Faschisten aufzunehmen und für eine neue, demokratische, polnische Republik zu streiten. Im Frühjahr 1942 waren auch bereits etliche polnische Partisaneneinheiten entstanden, von denen die Gwardia bzw. Armia Ludowa-Volksgarde bzw. Volksarmee der kommunistischen Arbeiterpartei nahe standen und die Armia Krajowa-Heimatarmee der Londoner Exilregierung unterstand. Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, dass sie sich einer dieser Widerstandsbewegung anschließen wollten, weil sie sich in der Pflicht sahen, ihren eigenen persönlichen Beitrag für ein neues Polen zu leisten.

Am Horner Bahnhof wurde ich im frühen Sommer 1944 zufällig Zeuge, wie der Dorfgendarm Kaiser die Flucht von zwei jungen Polen verhinderte. Er kontrollierte ihre Reisepapiere, die ziemlich echt aussahen. Als er jedoch mit dem

angefeuchteten Finger über den Stempel fuhr, verlief dessen Farbe. Damit wurde klar, dass es keine Dokumentenfarbe war und sich deshalb um eine Fälschung handelte. Die Polen wurden verhaftet, was für sie die Einweisung in ein KZ bedeutete.

Es war auch nach der Teheraner Konferenz vom November 1943, als unser Hauptlehrer, der ja wie bereits festgestellt, auch der Ortsgruppenleiter der NSDAP im Dorf war, sich im Schulunterricht empört zu Aussagen des polnischen Zwangsarbeiters bei der Bauernfamilie Morgenroth äußerte. Er sollte erklärt haben, dass er nach dem Krieg ihren Hof übernehmen werde. Das schloss immerhin seine Gewissheit ein, dass Hitlerdeutschland, obwohl beinahe bis zur bedingungslosen Kapitulation der Endsieg der Deutschen propagiert wurde, den Krieg verliert. Die Empörung Bislers über diesen Polen war wohl auch deshalb groß, weil es sich bei den Morgenroths um eine mit seiner Familie befreundete Familie handelte. Schon Jahre zuvor, so erfuhr ich es viel später, hatte der Ortsgruppenleiter im Auftrag der Kreisleitung der NSDAP Personen zu melden, die befähigt und bereit wären, die Verwaltung von Gütern in Russland zu übernehmen. Jetzt aber sollte es andersrum kommen. Die Deutschen, die sich nach Hitlers Buch „Mein Kampf“ als ein Volk ohne Raum verstanden, sollten nun noch Land verlieren. Und das an Slawen, die in ihrem Verständnis minderwertig waren.

In Schönhausen habe ich die jungen polnischen Frauen, die dort Zwangsarbeiterinnen auf dem Gut waren, an Sonntagen öfter am Bahnhof Schönhausen gesehen. So auch im Herbst 1943. Es war für sie eine Abwechslung, dort die Ankünfte und Abfahrten der Personenzüge zu verfolgen. Zusammen mit meiner Mutter und Schwester erlebte ich in der Zeit einen Zwischenfall mit ihnen und dem Dorfgendarmen Kaiser. Als er den Bahnsteig betrat, hatten sie ihm nicht schnell genug Platz gemacht, was er als mangelnden Respekt gegen ihn als Amtsperson ansah. Er griff zum Gummiknüppel und schlug damit auf die Mädchen ein. Als er von ihnen wieder abließ, erklärte er sein Verhalten den anwesenden Deutschen mit den Worten: „Die werden immer frecher.“



Das Bahnhofsgebäude von Schönhausen, fotografiert im Jahre 2001